

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgzettel 20 Pf.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pf.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eifenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 153

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 19. Dezember 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 15. Dezbr. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in dreimaligem Angriff umsonst die ihnen vor kurzer Zeit auf Höhe 304 südwestlich von Malancourt entrissenen Gräben zurückzunehmen.

Westlich des Flusses setzten sie nach starker weit ins Hintergelände schlagender Feuerbereitung zu mehrmaligen Angriffen an. Am Pfarrerücken scheiterte das Vorgehen der Sturmwellen in unserm Abwehrfeuer. Auf den Südhängen vor Fort Harbaumont kam der Angriff in unserm Zerstörungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich der Bahn Buczyn-Tarnopol drangen deutsche Truppen in die russischen Gräben und brachten 90 Gefangene zurück.

Front Generaloberst Erzherzog Josef.

Die gestrigen Angriffe der Russen an der siebenbürgischen Ostfront hatten zumeist den gleichen Mißerfolg, wie die der Vortage. Auf einer Höhe gelang es dem Gegner Fuß zu fassen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Brennende Dörfer zeigen den Weg durch die große Wallachei, den der Russe auf seinem Rückzug genommen hat.

Unter ungünstigen Wegeverhältnissen weitestern die verbündeten Truppen in der Ebene den Gegner nicht zu längerem Halt kommen zu lassen.

Im Gebirge leistet der Feind in befestigten Stellungen Widerstand. Sie wurden durchbrochen.

Buzau ist genommen.

4000 Gefangene konnte die 9. Armee von gestern und vorgestern als Ergebnis melden.

Bei Feteşti haben starke bulgarische Truppen die Donau überschritten.

Macedonische Front.

Teillorposten bei Taranowo und Gradisnica (beiderseits des östlichen Czerna-Laufes) brachten dem Feind lediglich Verluste.

Patrouillegeplänkel in der Struma-Niederung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WB Großes Hauptquartier, 16. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Wytschaede-Bogen steigerte sich der Geschützkampf zeitweilig zu erheblicher Stärke. Unsere Strohtrupps drangen südlich von Zillebree bis in die zweite englische Linie vor, deren Befestigung gestrichelt war.

Front des deutschen Kronprinzen.

Am 15. Dezember gelang es den Franzosen an der Nordostfront von Verdun aus der vordersten Stellung in eine zweite vorbereitete Linie Talou-Rücken-Höhen nördlich Louvemont-Chambrettes-Fe südlich von Bobezyvaux zurückzudrängen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck brachen nach gelungener Minenprengung österreichisch-ungarische Truppen in die beschädigten feindlichen Gräben ein, kehrten nach weiterer Zerstörungsarbeit mit einer Anzahl Gefangener und Beute zurück.

Generaloberst Erzherzog Josef.

Südlich des Uz-Tales kamen zweimalige Angriffe der Russen im Artilleriefeuer zum Stehen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In raslosen Kämpfen hat der linke Flügel der 9. Armee die Straße Buzau-Rimeicul-Sarat erreicht; östlich von Buzau ist der gleichnamige Fluß überschritten, vom rechten Flügel der Heeresgruppe über die Calmatulul-Niederung erkämpft. Wieder sind 2000 Gefangene eingebracht.

Die Donau-Armee bringt unaufhaltsam nach Nordosten vor.

In der Dobrudscha hat der Russe seine südlichsten Stellungen aufgegeben. Bulgarische, ottomanische und deutsche Truppen haben in rascher Verfolgung die Linie Cogealac-Cartals-Harsoo überschritten.

Macedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 17. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Bei Hannescau, nördlich der Ancre, versuchten englische Abteilungen unter dem Schutze starken Feuers in unsere Gräben einzudringen. Sie sind Mutig zurückgewiesen worden.

Front des deutschen Kronprinzen.

Aus dem Ostufer der Maas haben die Franzosen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nach hartem Kampfe ist ihnen Becon-Baug und der Wald westlich des Dorfes verblieben. Ihre nordwestlich weiter geführten Stöße sind vor unseren Stellungen auf dem Höhenrücken nördlich des Dorfes Becon-Baug zurückgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach starker Feuerbereitung griff der Russe bei Illurt (nordöstlich von Dwarburg) an. Er wurde zurückgewiesen. Nördlich der Bahn Kowel-Luck erstürmten Teile des Brandenburgischen Inf.-Regiments Nr. 52 die russischen Stellungen in etwa 600 Meter Breite. 5 Offiziere, 300 Mann konnten gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer als Beute zurückgeführt werden.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der Cimbroslawak (Wald-Karpathen) und im Uz-Tale stießen die Truppen über die eigenen Linien vor, machten einige Duzend Gefangene und vertrieben den sich zur Wehr setzenden Feind. Auch südlich von Mestecanesci (am Bistritz) Vorfeldgefechte.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Bucaul-Abchnitt ist in breiter Front überschritten. Unseren Truppen fielen außer 1150 Gefangenen, 19 Lokomotiven und etwa 400 Eisenbahnwagen, zumeist beladen, sowie eine Anzahl von Fuhrwerken in die Hand. In der Dobrudscha hat rasche Verfolgung den nur vereinzelt Widerstand leistenden Feind unsere verbündeten Truppen bis dicht an das Waldgebiet im Nordteile des Landes geführt, wo Gegenwehr erwartet wird.

Macedonische Front.

Keine besonderen Gefechts-handlungen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WB. Berlin, 17. Dezember. Ämtlich. Eines unserer Unterseeboote hat am 12. Dezember 55 Seemeilen Ost-Südost von Malta ein französisches Vintenschiff der Patria-Klasse durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Ein anderes Unterseeboot hat am 11. Dezember südlich der Insel Pantellaria den bewaffneten französischen Truppentransportdampfer Maghellane (6027 Tonnen) mit über 1000 weißen und farbigen Truppen an Bord, durch Torpedoschuß versenkt.

Das Friedensangebot.

Lloyd George wird am Dienstag ablehnen.

WB (Ämtlich.) London, 16. Dezember. Nicholson schreibt in der „Daily News“: Lloyd George wird am Dienstag im Unterhause ebenso über die deutsche Note sprechen wie Briand in der französischen Kammer gesprochen hat.

Die Uebermittlung der Note an die englische Regierung.

Haag, 17. Dezember. Die „Daily News“ berichten: Die deutsche Note wurde von der Botschaft der Vereinigten Staaten in London in Empfang genommen und von dieser der Regierung überbracht. Die Note enthält aber die Friedensvorschläge nicht mehr, als wie in der Rede des Reichskanzlers gesagt wurde. Natürlich wird sie beantwortet werden.

WB Washington, 16. Dezember. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Friedensnoten Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei sind heute nach den Verbündeten ohne jeglichen Zusatz der Vereinigten Staaten weitergeleitet worden.

Die russische Regierung lehnt das deutsche Friedensangebot schroff ab.

WB. Kopenhagen, 16. Dez. In der Reichsduma teilte der Ministerpräsident mit, daß Rußland das deutsche Friedensangebot schroff ablehne.

Der Glaube Rußlands werde nicht wanken, im Gegenteil, um so enger werde sich ganz Rußland um seinen ehrwürdigen Herrscher scharen, der seit Kriegsbeginn erklärt hat, daß er nicht Frieden machen werde, bis der letzte feindliche Soldat unser Land verlassen hat. Die russische Regierung wolle schon den Gedanken, jetzt den Kampf zu unterbrechen und dadurch Deutschland zu erlauben, die letzte Möglichkeit, die sich ihm bietet, Europa seiner Führung zu unterwerfen, auszunutzen, mit Entschiedenheit ablehnen. Alle die unzähligen erlittenen Opfer würden umsonst gewesen sein, wenn man mit dem Feinde, dessen Kräfte zwar geschwächt, aber nicht gebrochen sind, und der unter dem Vorwande eines dauerhaften Friedens einen Aufschub sucht, einen vorzeitigen Frieden schließen würde. In diesem unerschütterlichen Entschluß befindet sich Rußland in völliger Uebereinstimmung mit allen tapferen Alliierten. Wir sind alle in gleicher Weise von der vitalen Notwendigkeit durchdrungen, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen.

Die Unterwerfung Griechenlands.

Die Annahme des Ultimatus.

WB Amsterdam, 16. Dez. In der Note, in der Griechenland die Forderungen der Entente annimmt, schlägt es wegen des Vorfalles vom 1. Dezember eine schiedsgerichtliche Entscheidung vor. Die Regierung erwartet, daß die Mächte die Fortsetzung der Blockade einstellen werden, da sie den Verkehr unterbinden und auf die öffentliche Meinung Eindruck mache. (Wörtlich: Impressing public opinion.) Zum Schluß spricht die Note den Wunsch der Regierung und des Volkes nach Wiederaufnahme der traditionellen ausgezeichneten Beziehungen mit der Entente aus.

ziehungen mit der Entente auf Grundlage gegenseitigen Vertrauens aus.

Die Niederwerfung Rumäniens.

60 v. H. der rumänischen Ernte erbeutet.

Berlin, 17. Dez. Der „Berl. Lokal-An.“ meldet aus Stockholm: Nach einer Aufstellung der rumänischen Ernteergebnisse für 1916 sind nach geringen Abtransporten und Vernichtungen bereits 60 Prozent der Vorräte den Deutschen in die Hände gefallen und zwar 2,5 Millionen Weizen, 1 Million Roggen, 7,75 Millionen Gerste und etwa 8,80 Millionen Hektoliter Mais, insgesamt etwa 25 Millionen Hektoliter.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 16. Dezember. Unteroffizier Heinrich Laug erhielt das Eisenerkreuz.

Nassau, 16. Dezember. Gefreiter Adolf Meusch, 3. Jt. bei einer Maschinengewehr-Abteilung in Gallien, erhielt das Eisenerkreuz.

Nassau, 17. Dez. Die Stadterwaltung hat jedem im Heere stehenden Krieger aus der Stadt Nassau ein Weihnachtspaket mit poetischem Weihnachtsgruß zugehen lassen. Desgleichen der Vaterländische Frauenverein Nassau und Umgebung jedem Krieger aus Stadt und Ortschaften, die dem Verein angehören.

Nassau, 16. Dez. Bis jetzt ist eine Änderung in dem Fahrplan der Nassau-Bahn nicht eingetreten. Dies sei auf die vielen Anfragen bei uns im allgemeinen Interesse mitgeteilt.

Kriegs-Weihnachtsbäume. Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung sendet uns die folgende beherzigenswerte Mahnung: Bei der herrschenden Knappheit an Fett, Seife und Lichtern ist in diesem Jahre eine freiwillige Einschränkung im Gebrauch von Weihnachtskerzen dringend geboten. In vielen Dörfern und kleinen Landstädten des Reiches, welche nicht über Gas oder elektrisches Licht verfügen, sind die Bewohner gezwungen, aus Mangel an Beleuchtungsmitteln sich mit Eintritt der Dunkelheit zu Bett zu begeben. Viele Handwerker, Gewerbetreibende und Landwirte müssen aus diesem Grunde notwendige Arbeiten zurückstellen oder vernachlässigen. Diese Kreise, ebenso aber auch alle wirklich gebildeten Teile der Bevölkerung, welche die wahre Lage des Vaterlandes begreifen haben, würden es nicht verstehen können, wenn in diesem Jahre die gleiche Verschwendung und derselbe Luxus mit Weihnachtskerzen getrieben würde, wie das in Friedenszeiten üblich und sicher auch berechtigt ist. Am schönsten wäre es, wenn jedem Weihnachtsbaum nur eine einzige Kerze aufgesteckt würde. Die Bedeutung und die Feierlichkeit des Vorganges würde dadurch in keiner Weise beeinträchtigt. Im Gegenteil, sie kann bei den besseren Teilen des Volkes dadurch nur vertieft und verinnerlicht werden. Denjenigen Volksteilen, auf welche diese Beschränkung eine derartig Wirkung nicht auszuüben vermag, wird dadurch wenigstens der Ernst der Zeit in heilsame Erinnerung gebracht. Den Kindern aber, für die ja die Weihnachtsbäume hauptsächlich bestimmt sind, wird es eine wertvolle Erinnerung für das ganze Leben bleiben, daß im Kriegsjahr 1916 nur eine Kerze an ihrem Baum brennen durfte.

Verluste unserer Feinde.

Der Bierverband hat im Verlaufe des Krieges derartig ungeheure Verluste an Menschen, Land und Kriegsmaterial aller Art erlitten, daß sich auch hieraus ergibt, wie sehr unser Friedensangebot nur ein Ausfluß unseres Kräftegefühls und Vertrauens, sowie des Bestrebens ist, das granitige Blutbad Europas zu beenden.

Die Menschenverluste lassen sich nur in bezug auf die Anzahl der Gefangenen ganz genau bestimmen. Sie beträgt in runden Zahlen 2 800 000 Mann. Davon befinden sich in Deutschland mehr als 1 700 000 Mann mit 17 000 Offizieren. Österreich-Ungarn hat ungefähr 1 Million, der Rest befindet sich in Bulgarien und der Türkei. Die Anzahl der blutigen Verluste durch Tod und Verwundung ist beträchtlich größer. Wir stützen uns hierbei auf die Erhebungen der „Studien-Gesellschaft für soziale Kriegsfragen“ in Kopenhagen, die mit aller möglichen Genauigkeit gemacht wurden. Natürlich bringt es der Krieg mit sich, daß die Zahlen nur annähernd richtig sein dürften, da auch die Verlustlisten — Frankreich gibt überhaupt keine heraus — nicht die Gewähr völliger Zuverlässigkeit bieten.

Nach den neutralen Feststellungen ergibt sich für unsere Feinde folgendes erschütterndes Bild. Es verloren:

England	1,2 Millionen Mann
Rußland	8,5 „
Frankreich	3,7 „
Italien	0,8 „
Serbien	0,48 „
Belgien	0,22 „
Rumänien	0,2 „

Insgesamt 15,1 Millionen Mann.

Diese ganz ungeheure Summe zerfällt in rund 3,6 Millionen Tote, 8,8 Millionen Verwundete und 2,7 Millionen Gefangene. Am meisten hat Rußland gelitten, verlor allerdings auch über die größte Volkszahl. Der Verlust Frankreichs dürfte aber am schwersten sein, angesichts des Verdünnungsrisikoganges, den dieses Land schon im Frieden aufzuweisen hatte.

Zu diesen ungeheuren Verlusten an Menschen, zu denen noch ungefähr 2 Millionen dauernd Unvalide treten, kommen nun die gewaltigen Einbußen an Land, welche unsere Feinde bisher erleiden mußten, und denen nur sehr geringe Verluste auf unserer Seite gegenüberstehen. Auch hier steht Rußland an erster Stelle. Der Gesamtverlust Rußlands beträgt rund 280 000 Quadratkilometer. In Serbien haben wir 87 000 Quadratkilometer in Händen. In Rumänien haben wir schon jetzt mehr als 50 000 Quadratkilometer Land erobert. In Belgien ist unser eroberter Besitz mit 29 000 Quadratkilometer nicht verändert worden.

Dagegen ist unser Besitz in Frankreich durch die Sommeroffensive, der vorher ungefähr 21 000 Quadratkilometer betrug, im Verhältnis zu diesen großen Zahlen um ganz unerhebliche Teile verkleinert worden. Wir können jetzt unseren französischen Besitz in runden Zahlen mit 20 000 Quadratkilometern berechnen. In Montenegro haben wir 14 000 Quadratkilometer Landes besetzt. Auf der anderen Seite haben wir kaum eine Einbuße von 22 000 Quadratkilometern zu verzeichnen, von denen 1000 Quadratkilometer auf das von den Franzosen im Elsass besetzte Gebiet und ungefähr 20 000 bis 21 000 Quadratkilometer auf das von Rußen in Galizien und der Bukowina besetzten Land entfallen.

Endlich sei noch der gewaltige Abgang an feindlichem Kriegsmaterial erwähnt, der alle bisherigen Zahlen weit hinter sich läßt. Es ist dabei zu erwähnen, daß die richtigen Zahlen überhaupt nicht festgestellt werden können, da eine auch nicht annähernd zu bestimmende Zahl von Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren mit Munition sofort von unseren Truppen im Felde in Gebrauch genommen worden ist und darum nicht mehr berechnet werden kann. Nur die nach Deutschland zurückgeführten Beute kann angegeben werden. Schon vor dem rumänischen Kriege betrug sie über 11 000 Geschütze mit rund 5 Millionen Geschossen. Ferner waren hier noch 3500 Maschinengewehre,

über 1½ Millionen Gewehre und Karabiner und rund 10 000 Munitionsfahrzeuge.

Wenn man diese Zahlen hört, begreift man, woher die Munitionsnöte unserer Feinde stammen. Durch den rumänischen Krieg ist diese Beute noch um rund 500 Geschütze und 500 Maschinengewehre und einer ungeheuren Anzahl von Munitionsfahrzeugen vermehrt worden. Auf Grund dieser statistischen Ziffern dürfte jede Äußerung, daß wir das Friedensangebot aus Schwäche gemacht haben, von jedem vorurteilsfreien Neutralen als lächerlich betrachtet werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die englische Blockade erneut durchbrochen.

Die „Frankf. Ztg.“ erfährt aus Christiania, daß der große deutsche Dampfer „Prinz Friedrich“, der seit Kriegsausbruch vor Odde bei Bergen lag, in Stavanger angekommen ist, nachdem er die englische Blockade vor Bergen, wo zwei englische Torpedojäger und drei Torpedobootzerstörer lauerten, durchbrochen hatte. Nach der „Frankf. Ztg.“ war „Prinz Friedrich“ seinerzeit auf einer Nordlands-Vergnügungstour vom Kriegsausbruch überrascht worden.

Die Bewaffnung von Handelsschiffen.

Lord Cecil erklärte im englischen Unterhause: Die Regierung habe sich bei Beginn des Krieges schon mit den neutralen Seefahrenden Mächten in Verbindung gesetzt und ihnen mitgeteilt, daß aus geschichtlichen und gesetzlichen Gründen die Handelsschiffe zu ihrer eigenen Verteidigung mit Geschützen besetzt werden könnten. Seitdem habe die Regierung bei verschiedenen Gelegenheiten darüber mit den neutralen Regierungen weiter verhandelt. Von allen Regierungen habe sich bisher nur eine geweigert, bewaffnete Handelsschiffe zuzulassen; aber auch diese habe die Rechtmäßigkeit der Bewaffnung von Handelsschiffen nicht bestritten.

Schnee- und Eisfall an der englischen Front.

Aus London wird gemeldet: „An dem größten Teil der Front ist Schnee gefallen, der jedoch sofort schmolz, so daß der bereits durchweichte Boden noch nasser wurde. Das erschwert die Kriegshandlungen noch mehr; selbst die Artillerie war nur teilweise tätig.“

Kriegsfeindliche Strömung in Portugal.

Einer Meldung des „Matin“ aus Lissabon zufolge ist den Städten Lissabon, Capella, Branco und Abrantes eine revolutionäre kriegsfeindliche Bewegung unter Führung Machado Santos ausgebrochen. Die Revolutionäre sollen gefälschte Verordnungen veröffentlicht haben, wonach der Präsident der Republik die Regierung abgesetzt und eine neue unter Machado Santos ernannt habe. Selbstverständlich führt die „Matin“-Meldung die revolutionäre Bewegung auf Nachschäfer deutscher Agenten zurück.

Halb Rumänien in der Hand der Verbündeten.

Bis zum 14. Dezember hatten die deutschen Truppen und ihre Verbündeten 65 000 Quadratkilometer des rumänischen Gesamtgebietes in Besitz genommen. Nach dem Bukarester Frieden betrug der Flächeninhalt des Königreichs Rumänien 137 902 Quadratkilometer. Es ist demnach rund die Hälfte des rumänischen Bodens, die wir jetzt in Besitz haben. Es ist verständlich, daß die feindliche Presse dieses Ergebnis des rumänischen Feldzuges ihren Lesern vorenthält. Aber gänzlich weglassen, wie es der „Welt Parisien“ tut, läßt es sich doch nicht. Da ist die russische Presse schon ehrlicher, wie aus folgender, dem „Berliner Bund“ entnommener Äußerung des Petersburger „Wiesch“ hervorgeht: „Die Eroberung Serbiens hatte den Deutschen nur eine Eisenbahnlinie nach Konstantinopel zur Verfügung

gestellt; mit der Eroberung Rumäniens werden sie nun drei Eisenbahnlinien erhalten. Außerdem wird den Deutschen die gigantische Wasserader der Donau für Truppen und Transporte zur Verfügung sein. Auf eine Offensive von Saloniki aus werden die Verbündeten wahrscheinlich für immer verzichten müssen. Da außerdem die Deutschen in Rumänien große Vorräte an Getreide sowie die Naphthaquellen und Kupfer- und Nickelgruben finden werden, so sei die Besiegung Rumäniens das größte Unglück für die Verbündeten. Der Kampf auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ist ein entscheidender Umstand dieses Krieges.“ — Dieses Mägelied des „Wiesch“ zeigt uns noch besser als nährliche Belegzahlen die ganze Größe und Tragweite unseres Siegeszuges in Rumänien. Abgesehen darf nicht vergessen werden, daß unsere Beute auf dem rumänischen Kriegsschauplatz mit jedem Tage wächst.

Eine sittliche Pflicht.

Wie soll ich meine Familie satt machen? So hört man täglich fragen und klagen. Und doch leben viele im Überflusse und kennen keine Not. Wer Geld genug hat und es ausgeben will, kann alles haben. Es fehlt noch immer an der Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit der Verteilung. Auch die weitesten Verordnungen können nicht helfen, wenn sie nicht beachtet werden. Aberall finden sich Hinterstufen und Löcher für die vielen, die gewissenlos genug sind, durch die Schranken der gesetzlichen Vorschriften hindurch zu schlüpfen. Und ist es im Grunde auch immer nur Geizhalsigkeit, wenn Leute, die da sehen, wie andere sich keinen Genuß erlauben, zu unerlaubten Mitteln greifen, um sich und ihren Lieben wenigstens das Notwendigste zu verschaffen?

Ziehende machen sich täglich schuldig, und Tausende sehen, hören und wissen es, ärgern sich darüber und verurteilen die Übertreter. Aber wer wagt es, sie anzugehen? Wer kann es wagen? Zeige ich den Bäcker an, der täglich Hunderte von Semmeln ohne Brotmarken verkauft, und der doch diese Ausgabe nur durch unerlaubte Streckung des Mehles ausgleichen kann, so muß ich gewärtigen, daß er mir unter allerlei Vorwänden keine Semmeln, vielleicht auch kein Brot mehr verkauft. Zeige ich den Fleischer an, der für manchen Kunden mehr Fleisch hat, als er bekommen soll, und darum für andere nichts übrig behält, so laufe ich dieselbe Gefahr. Zeige ich den Kaufmann an, der einem guten Kunden Spiritus zur Herstellung von Likören literweise verkauft, so werde ich es nicht nur mit diesem, sondern mit allen ändern, in deren Augen ich als Denunziant verächtlich werde.

Täglich erfährt man neue Beispiele solcher Angehörigkeiten. Da bekommt einer einen ganzen Schinken, ein anderer eine Menge von Wurst und Eiern aus der Provinz oder aus einem der besetzten Gebiete ohne Abrechnung auf seine Fleisch- und Eierkarten. Da kann eine Gärtnerei sich rühmen, daß sie ihrem Knechte täglich Fleisch vorsetze, und auf die verwunderliche Frage, wo sie denn so viel her habe, antworten: Wir haben unsere Beziehungen.

Ja, Beziehungen muß man haben und keine Rücksicht nehmen auf das Wohl der Allgemeinheit, dann leidet man keinen Mangel. Aber es muß durchaus erreicht werden, daß derartige Übertretungen der zuständigen Stelle angezeigt und bestraft werden. Das wird aber nicht geschehen, wenn nicht jeder Deutsche unter Strafandrohung durch Polizeiverordnung verpflichtet wird, jede ihm bekannte Übertretung der erlassenen Vorschriften anzuzeigen. Nur dann würde ich den Fleischer anzeigen können, der dem Angestellten einer Firma, der ihm Gefälligkeiten zu erweisen Gelegenheit hat, ohne Fleischkarte Würstchen schenkt oder verkauft. Nur dann den Konditor, der Keks, das durch unerlaubte Schiebung hereingekommen ist, zu übermäßigen Preisen ankauft und davon an seine Freunde abläßt. Nur dann den Hauswirt, der Brot- und Fleischkarten, die der Inhaber nicht benutzt, weil er mit diesen Nahrungsmitteln aus der Heimat versorgt wird, zum Besten seiner Angehörigen verwendet.

Bisher galt in deutschen Landen und überall bei ehrlichen Leuten der Denunziant als Schuft. Hier aber, wo es sich um den Daseinskampf eines ganzen Volkes handelt, ist es sittliche Pflicht, die leichtfertigen und skribolen Übertreter der Verordnungen, die durch ihre Nachschäfer alle Berechnungen der leitenden Stellen durchkreuzen, öffentlich an den Pranger zu stellen und der Bestrafung zuzuführen. Nur so kann die Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel eine wahrhaft gerechte werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* König Ludwig von Bayern sagte in einer Ansprache bei der Rekrutenvereidigung u. a.: Wir hoffen, daß wir zu einem ehrenvollen, den schweren Opfern, die wir seit mehr als zwei Jahren gebracht haben, entsprechenden Frieden kommen werden, aber nur zu einem Frieden, auf den wir stolz sein können, einem Frieden, der uns für lange Zeit sichert.

* Das Stellvertretende Generalkommando des 4. Armee-Korps (Magdeburg) hat den ersten Aufruf zum vaterländischen Hilfsdienst erlassen. Es ergeben Aufforderungen zum Garnisonwachdienst, militärischen Arbeitsdienst, für Schreiber, zum Ordonnanzdienst, für Offiziersburgen und endlich für Sicherheitsposten zur Überwachung der Bahnen. Für den militärischen Arbeitsdienst in Kammern und Rüben, Handwerksstuben usw. werden auch Frauen aufgerufen.

Österreich-Ungarn.

* Ministerpräsident Graf Tisza erklärte im Ausschuss für die Feststellung des ungarischen Krönungsdiploms bezüglich der Titularfrage seiner Majestät, daß der in dem Krönungsdiplom gebrauchte Titel folgendermaßen lauten wird: Wir Carl I. von Gottes gültiger Gnade, Kaiser von Österreich, dieses Namens IV. Apostolischer König von Ungarn, Böhmen usw. — Der Kaiser, führte Graf Tisza weiter aus, habe ihn ermächtigt, als ungewöhnliche Tatsache festzustellen, daß die ungarische Königswürde einen von der österreichischen Kaiserwürde getrennten, davon unabhängigen und paritätischen Charakter besitzt.

England.

* Im Gegensatz zu den Blätterstimmen, die sich unmittelbar nach dem Bekanntwerden des deutschen Friedensangebots vernahmen ließen, ist jetzt der Ton der Presse etwas milder. Nachdem Briand erklärt hat, er werde nach Beratung mit den Bundesgenossen die endgültige Antwort mitteilen, bemüht sich das Reutersche Bureau, einige vermittelnde Stimmen zu veröffentlichen. Zwar will Kanada nichts von Frieden hören, und Japan hat — nach englischen Zeitungen — den Frieden abgelehnt, wenn Deutschland seine Gestalt behält; aber unberührbar ist die allgemeine Stimmung zuversichtlicher, nachdem russische Zeitungen ausdrücklich festgestellt haben, daß die Note Deutschlands zur Grundlage weiterer Verhandlungen geeignet sei. Aus englischer Quelle berichten denn auch holländische Blätter, daß die verneinende Antwort des Bierverbandes Gelegenheit zu weiteren Bepfehlungen geben werde.

Dänemark.

* In der Volksabstimmung über den Verlauf der dänisch-westindischen Inseln in Amerika, die die Annahme des Verfasservorschlages der Regierung mit 283 694 gegen 157 697 Stimmen ergab, haben zum ersten Male die Frauen mitgestimmt, die sich zu 40% beteiligten.

Griechenland.

* Die Regierungen des Bierverbandes, die erneut in Athen ein Ultimatum überreicht haben, erklären, sie ständen dem Versuch „Benizelos“, die Macht an sich zu reißen, fern. Benizelos ist also fallen gelassen worden. Gleichwohl ist die Lage ernst, da nach übereinstimmenden Mitteilungen in England, Frankreich und Italiens Parlament die griechische Frage jetzt endgültig gelöst werden soll.

Hinnerk, der Knecht.

27) Roman von Bruno Wagens. (Schluß.)

Wahrscheinlich werde die Frau, deren ganze Lebenskraft untergraben sei, so fuhr der Arzt in seinem Gutachten fort, in wenigen Jahren dem Tode entgegenzusehen, ohne aus dem apathischen Zustand zu erwachen. Eine verantwortliche Zeugenvernehmung sei ganz ausgeschlossen.

Der Staatsanwalt beantragte selbst die kostenfreie Freisprechung Hinnerks, und der Verteidiger verzichtete auf sein Wiederein. Die Geschworenen zogen sich für zehn Minuten zurück, und dann wurde Hinnerk Meyer freigesprochen.

21.

Drei Jahre und ein halbes waren vergangen. Wieder war der Frühling ins Land gezogen. Auf den Seen des Herzogtums Lauenburg trankelte er mit frischem Wehen die Flut, an den alten Bäumen lächelte er die jungen Knospen auf, und den inornigen Eichen ritzte er das in Erene festgehaltene braune Laub des letzten Herbstes in Fegen vom Leibe. Der Frühling brauste heran als ein herber, wilder Geleß, der übermütig in Wäldern und Fluren lauschte und den Winter vor sich her trieb.

Anderwärts war er im Süden gekommen. Am Comer See am Fuße der italienischen Alpen hatte er sich an der Schönheit der klarblauen Wasserfälle, in der der Himmel leuchtend sich spiegelte, berauscht. Einen schimmernden Kranz von Blüten hatte er sich aus lockige Haupt ge-

drückt, und mit der Sonne hatte die Erde Hochzeit gefeiert.

Auf dem Dampfer, der vormittags in vier Stunden von Como nach Colico fuhr, herrschte buntes Treiben. Zahlreiche Reisende waren mit der Gotthardbahn gekommen und fuhren über den klaren See, der eine Reihe Oberitaliens, in Berge gebettet liegt. Ein schlanker Mann von etwa siebenundzwanzig Jahren stand am Bug des Schiffes und spähte aufwärts. Ein Knabe von sechs bis sieben Jahren hielt sich an seiner Hand fest und blickte neugierig dem Spiel eines Aßchens zu, das einem Savoyarden auf der Schulter lag. Man sah ihnen beiden an, dem ernsten Manne wie dem Kinde, daß sie aus Deutschland kamen.

Nun tauchte da, wo der See sich verbreiterte, rechts Bellaggio auf. Kurz bevor man es, den See kreuzend, erreichte, legte der Dampfer in Cabenabbia an. Hier verließ der Mann mit dem Knaben das Schiff. Sein Gesicht gab er einem der Träger an der Landungsstelle und ließ ihn, ihn zur Villa des Professors Volkhardt zu führen. In ernstlichen Gedanken schritt der Fremde dahin. Was würde die nächste Stunde ihm bringen. Er hatte sich angemeldet, sich und das Kind seiner vor zwei Jahren gestorbenen Frau. Ohne eine Antwort abzuwarten, war er abgereist. Heute morgen war er in Como angekommen, und nun sollte er sein Urteil hören, die Entscheidung über seine Zukunft.

Ab und zu sprach er ein freundliches Wort mit dem Knaben, der mit neugierigen Augen in die fremde Welt des Südens blickte. Und

seht deutete der Führer auf ein häßliches weißes Haus inmitten blühender Magnolien und grüner Palmen. Heinrich Meyer ging unwillkürlich langsam bei dem Gedanken an das bevorstehende Wiedersehen. Ob ihn das Mädchen, das er damals verlassen hatte, in den mehr denn drei Jahren nicht vergessen hatte? Da sie ihn noch lieben konnte nach dem, was er ihr angetan hatte? Eine lange Furcht bellisch ihn, und er fühlte, wie sein Herz rascher klopfte.

Er war nicht mehr der arme Knecht, nicht mehr der Bauer auf dem Hofe zu Neuenfelde. Heinrich Meyer war inzwischen ein Maler geworden, dessen Ruhm anfang, über die Grenzen des Vaterlandes hinaus zu klingen. Hinnerk hatte er sich seine Stellung geschaffen. Hinnerk selbst war nach Hamburg gegangen, wo er bei einem tüchtigen Lehrer Unterricht im Malen genommen hatte. Sein kleines Kapital würde dabei nicht weit gereicht haben, wenn er nicht angefangen hätte, mit seiner Kunst sein Brot zu verdienen.

Und dann war der Tag gekommen, wo sein großes Bild „Der Dorfbrand“ ihm eine goldene Medaille und ein Staatsstipendium eingetragen hatte. Nun hielt es ihn nicht länger. Er stand auf eigenen Füßen und durfte daran denken, ein geliebtes Weib an sich zu fesseln. Und so war er denn gen Süden gefahren, wo Professor Volkhardt mit seiner Frau und Lise Widmann nach dem Verkauf seiner Möblier Villa sich dauernd angeheiratet hatte.

Er zog die Koffer an der Haustür. Ein sauberes Mädchen öffnete ihm und führte ihn in das schattige Wohnzimmer, von wo man den

Blick hinaus über den dunkelblauen Spiegel des Sees und auf das von der Sonne bestrahlte Bellaggio mit seinen weißen Häusern im grünen Kranz genioß. Einen Augenblick stand Hinnerk allein in dem traulen Räume. Der Knabe war aus Fenster gelaufen und sah erstaunt in die herrliche Welt.

Da öffnete sich die Tür zum Nebenzimmer. Wie gebannt hingen des Mannes Blicke an der reizenden Gestalt, die im hellblauen Frühlingskleid auf der Schwelle stand. Seine Augen fragten, und die Lippen gaben Antwort. Da hielt es ihn nicht mehr. Mit ausgestreckten Händen eilte er ihr entgegen. Mit innigem Vertrauen grüßte ihn ihre blauen Augen. Da zog er sie an sich. „Lise, ich komme, ein altes Wort einzulösen — mit der alten Liebe im Herzen.“

Sie lehnte den Kopf an seine Brust. Heiße Tränen rannen über ihre Wangen, Tränen der Freude, Tränen der Erlösung nach langem Weh. Und wie sie so standen, eng umschlungen in neu erwachtem Glücke, da fühlte Hinnerk, wie eine kleine Hand ängstlich schmeichelnd die seine suchte. Lise machte er sich aus den Armen des geliebten Mädchens los und sah sie bittend an. „Ich bin nicht allein gekommen, Lise,“ sagte er zaghaft. „Wißt du diesem Knaben eine liebe Mutter sein? Es ist ihr Kind, aber nun auch meins, denn ich habe es mir aus den Flammen gerettet.“

Sie nahm den Knaben auf ihren Arm. Wie schwer der kleine Kerl war, und wie hübsch er ausah in seinem weißen Matrosenanzug. Sie errödete vor Vergnügen, als sie ihn auf die

Am Husguck.

Eine französische Pöge.

In französischen Blättern werden Meldungen aus Rom veröffentlicht, wonach im Vatikan beabsichtigt worden sei, daß der Generalgouverneur v. Bissung dem belgischen Kardinal Mercier die Erlaubnis zur Reise zum päpstlichen Stuhl verweigert habe. Von ausländischer Stelle wird erklärt, daß Kardinal Mercier überhaupt nicht mit einem derartigen Auftrage an die deutschen Behörden herangerufen ist. — Somit handelt es sich nur um eine weitere Pöge des römischen Berichterstatters der Pariser und Center Blätter, der seit Jahren mit angeblichen Mitteilungen aus dem Vatikan sein Unwesen treibt.

Lebensmittelnot in Italien.

Italiener Blätter veröffentlichen einen Erlaß des Reichsverwalters, wonach in Restaurants, Hotels usw. ein Mittagessen nur noch aus zwei, ein Abendessen aus drei Gängen bestehen darf, von denen nur einer eine Fleischspeise sein soll. Fleischspeisen dürfen nur Donnerstags und Freitag verabfolgt werden. Als Fleischspeise gelten sowohl frisches Fleisch wie Fleischkonserve. Zur Veranschaulichung des Maßes und anderer Größen ist nur eine Ration von 15 Gramm Zucker gestattet. Inwieweit diese Bestimmungen werden mit Veranschaulichung von drei bis vierzehn Tagen bestraft. Ein weiterer Erlaß bestimmt, daß in ganz Italien vom 1. Januar 1917 ab nur noch ein Einheitsbrot gebacken werden darf. Für die Länge und den Umfang des Brotes werden genaue Normen aufgestellt. Das Brot darf nicht mehr nachts hergestellt werden, um Kohlen zu sparen, sondern darf nur noch am Tage von 12 Uhr bis spätestens 9 Uhr gebacken und darf nicht vor dem anderen Tage verkauft werden.

Islands Protest gegen England.

Der Minister für Island, Prot. Amorsen, beabsichtigt keine Entlassung zu geben, da er sich gegen die Menge der drückenden Bestimmungen wendet, die Island in seinem Handelsverkehr durch das neue baltische Wirtschaftsübereinkommen mit England auferlegt worden sind. Nach seiner Ansicht ist Island in Wirtschaftlichkeitsvollkommen in die Hände Englands geraten, und er wünscht zu dieser Politik nicht seine persönliche Zustimmung zu geben.

Von Nah und fern.

Ein Rastensen-Denkmal in Jena.

Durch Stiftung eines Bürgers wurde in Jena ein Rastensen-Denkmal errichtet. Es besteht aus einem Gedenkstein, an dem in Bronze das Brustbild des Generalfeldmarschalls eingelassen ist.

U. „Deutschland“ und die National-

Stiftung. Durch die U. „Deutschland“ sind der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 100 000 Mark aus einer Sammlung von Deutschen in Amerika zugegangen. Soll Dankbarkeit und Stolz läßt diese bedeutende Gabe, wie der Weg, auf dem sie gekommen, die Herzen und Sinne aller Deutschen besonders erheben. Weiterhin glückliche Fahrt U. „Deutschland“! und Volldampf voraus! Die Nationalstiftung und damit die Witwen und Waisen unserer unüberwindlichen Krieger begleiten mit heißen Segenswünschen deine Fahrt.

Deutsche Dankesbezeugung.

Den holländischen Schiffen, die unseren tapferen Seemannen in der Seeblut am 1. Juni d. J. hilfreiche Hand leisteten, als sie Schiffbrüchigen und wertvolle goldene Uhren als Anerkennung überreicht.

Wah von Frauen in städtische Ämter.

Die Stadtverordneten in Frankfurt a. M. wählten 7 Frauen in 20 verschiedene Ämter und Kommissionen in der Hoffnung, daß die veraltete Bestimmung der Städteordnung, die den Frauen nur beratende Stimme zugest, vom Abgeordnetenhaus beseitigt wird.

Neue Bezugsmarken.

Das Kriegsmarkensystem wird fast täglich erweitert: Die Christbaum-Markte ist die neueste Erscheinung in der

Kennzeichnung der Bezugsberechtigung. In Garmisch-Partenkirchen ist sie eingeführt worden, und zwar zu drei Werten: 30 Pfennig, 50 Pfennig und 1 Mark. Die städtische Forstkommission liefert allein für die Stadt die Christbäume, und wer sich keine Marke löst, erhält auch keinen Christbaum. — Die neueste Marke in der ohnehin schon sehr großen Zahl der Lebensmittelmärkte ist die Knochenmarke. Der Ort Neu-Neuburg bei Frankfurt a. M. hat sie eingeführt. Nur gegen Vorlegung dieser nicht übertragbaren Marke erhalten die Bürger von Neu-Neuburg Knochen, die von einer dortigen Heereskücherei der Stadt geliefert werden.

Hochherzige Stiftungen. Frau E. G. Guilleaume in Köln a. Rh. schenkte der Stadt

sich durch einen prozentualen Zuschlag auf die Rechnungen, der für den Gast sichtbar zum Ausdruck zu bringen ist, und soweit feste Gehälter nicht durchführbar sind, durch prozentualen Anteil an dem von den Angestellten erzielten Umsatz. Die Durchführung dieser Beschlüsse ist durch geeignete Maßnahmen zu organisieren, so daß, wenn die Friedenszeiten eintreten, alle Gastwirtschaften, insbesondere aber die aus dem Felde heimkehrenden Krieger aus dem Wirtschaftsstande, durch die Beseitigung der Trümpfermittel geleitet werden.

79 000 Eier fleckfaul. In den Kölner Kühlhäusern lagern wie auch in anderen Städten große Mengen F. & G.-Eier. Es hat sich nun ergeben, daß Kühlhäuser sich zur Einlagerung

„fleckfaule Gesamtziffer“. Es wäre interessant zu erfahren, wieviel von dieser Summe an Bruchstücken durch Zeppeline entfällt.

Die Jüderkarte in Danemark. Dieser Tage gelangte im ganzen dänischen Lande die Jüderkarte zur Einführung, die zum monatlichen Bezuge von 2 Kr. für die Person berechnete.

Verschleuderung des deutschen Vauernbesitzes in Rußland. Nach dem „Nesich“ erwarb die russische Bauernbank im Gouvernement Taurien sechzehn zur Versteigerung angelegte deutsche Besitzungen für eine Million Rubel, in Beharablen elf Güter für vier Millionen.

Kriegsereignisse.

9. Dezember. Die Russen erleiden bei Angriffen in den Waldkarpaten schwere blutige Verluste bei kleinsten örtlichen Erfolgen. — Rumänische Divisionen nordöstlich Smolna aufgerieben, mehrere tausend Mann gefangen, viele Gefährte erbeutet. Die Verluste werden in vollem Maßzuge. Sie verloren seit 1. Dezember an Gefangenen 70 000 Mann, 184 Gefährte und 120 Maschinengewehre. Ihre blutigen Verluste sind ungeheuer.

10. Dezember. Bulgare Truppen überschreiten die Donau zwischen Silistria und Cernavoda und erobern Ostreni, Kalafatsch und den starken Brückenkopf gegenüber von Cernavoda. — Die Verfolgung in der östlichen Walachei dauert an. — Starke serbisch-französische Angriffe im Cernavodgen brechen blutig zusammen.

11. Dezember. Russische Niederlagen in den Waldkarpaten. — Vereinzelter rumänischer Widerstand gegen die Verfolgung in der Ostwalachei gebrochen. Weitere starke Angriffe der Serben und Franzosen zwischen Dobromir und Maslova scheitern.

12. Dezember. Russische Angriffe in den Waldkarpaten abgewiesen. — Fortschreiten der Verfolgung in Rumänien: Arziceni und Ruzil genommen; die Heeresgruppe Madenien hat in den letzten drei Tagen über 10 000 Gefangene und reiche Beute gemacht. — Neue blutige Niederlage des Verbundes in Mazedonien.

13. Dezember. An der siebenbürgischen Ostfront verlustreiche russische Angriffe, der Gegner wird geschlagen und verfolgt. — Die Rumänen am Jalomita-Fluß zum Rückzug nach Nordosten gezwungen. Siegreicher Vormarsch gegen Buzau.

14. Dezember. Die russische Entlastungsoperation im Ghergho-Gebirge und im Trutul-Tale bringt unseren Feinden nur schwere Verluste. — Der deutsche Vormarsch in Rumänien geht siegreich weiter; die Große Walachei vom Feinde geklärt. — Schwere serbische Niederlage östlich der Cerna.

15. Dezember. Französische Angriffe bei Verdun scheitern, ebenso russische an der siebenbürgischen Ostfront. — Der wichtige Ankerpunkt Buzau in der östlichen Walachei genommen. Stärkere bulgarische Kräfte überschreiten die Donau bei Jetei. — Die russisch-rumänische Dobrußa-Armee tritt den Rückzug an, wird verfolgt.

Gerrichtshalle.

Mord. Der Bahnhofswirt Weisel, der vor elf Jahren wegen Gattenmordes zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt wurde, ist im Wiederanbahnverfahren ohne öffentliche Verhandlung freigesprochen worden, weil er nach dem sachverständigen Zeugnis der Irrenanstalt Warburg schon vor der Mordtat geisteskrank war. Weisel wurde seinerzeit nach fünfjähriger Strafverbüßung in die Irrenanstalt Warburg übergeführt.

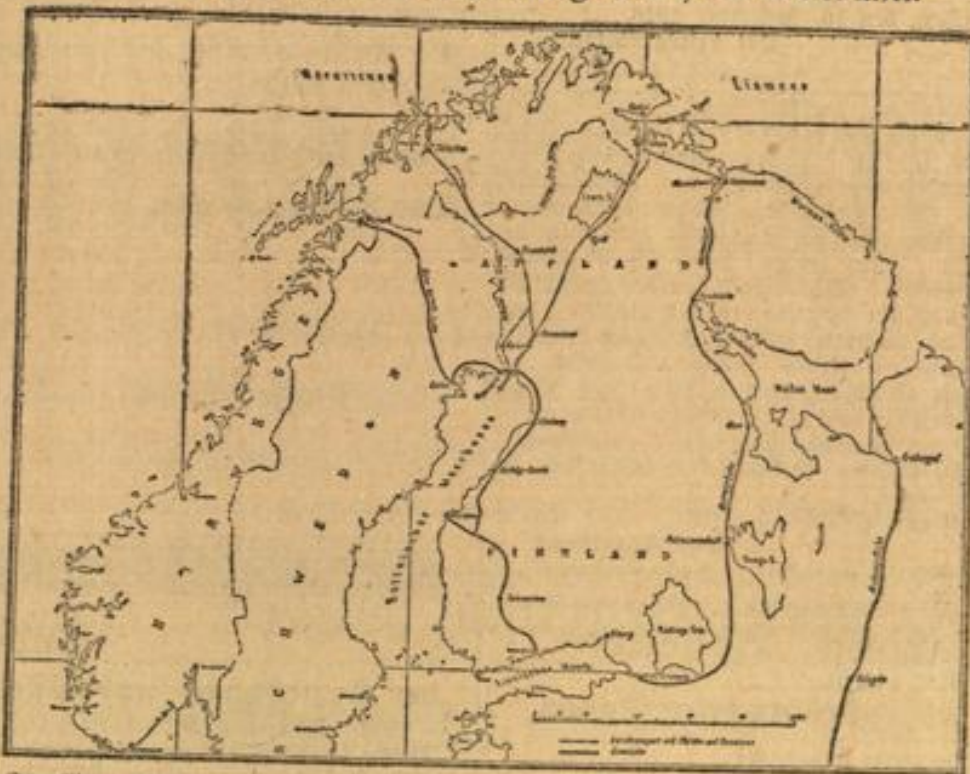
Chemnitz. Wegen übermäßiger Preiserhöhung wurden von der Chemnitzer Straßammer der Kaufmann Paul Emsch Schönfeld in Chemnitz zu 4500 Mk. Geldstrafe und der Kaufmann Max Paul Wäntzer in Plauen i. S. zu 1800 Mark Geldstrafe verurteilt. Schönfeld hatte 1611 Pfund Wollgarn zum Preise von 5 Mark für das Pfund gekauft und durch Wäntzer, den er mit dem Verkauf beauftragt hatte, für 8,30 Mark das Pfund wieder verkauft. Der Gewinn betrug 6638 Mark, wovon Wäntzer 1150 Mark Provision erhielt.

bei einer Reihe von 12 Rechenaufgaben nacheinander die Zahlen von 1 bis 10 und dann von 20 bis 30 vor, die mit den Lösungen der Aufgaben nichts zu tun hatten. Und tatsächlich gab die Schimpansin 8 mal die — als Lösung falschen — Zahl an, die der Wärter sich gebacht hatte.

Schlechter funktioniert dies, wenn der Wärter während der Versuche die Augen geschlossen hielt. Aber da immerhin auch dann die Schimpansin öfter die Zahlen angab, die der Wärter sich dachte, kam Prof. Warbe schließlich darauf, daß die Schimpansin die auszuhebende Karte nicht nach den Augenbewegungen des Wärters, sondern nach seiner unwillkürlichen Kopfrichtung wählte. Es wurden zehn Versuche vorgenommen, bei denen der Kopf des Wärters unbeweglich so — eingestell war, daß dessen Mittelfinger nach dem Zahlen 10, 9 uhm, bis 1 schnitt. In allen Fällen hob Wasso die Zahl auf, die durch die Kopfrichtung des Wärters bezeichnet war.

Das Ergebnis der Untersuchungen ist dahin zusammenzufassen, daß die Schimpansin Wasso nicht zu rechnen vermag, auch nicht die Zahlen kennt, sondern die richtigen Antworten infolge der Kopfbewegungen des Wärters gibt, die ihm selbst unbewußt sind. Es handelt sich also nicht um eine Denkfähigkeit des Tieres, wohl aber ist hierdurch festgestellt, daß die Beobachtungsgabe der Schimpansin für äußerliche Zeichen erheblich größer ist als beim Menschen. Diese klare und eindeutige Erklärung dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach auch auf die anderen Fälle „denkender Tiere“ anzuwenden sein.

Zur angeblichen Vollendung der Murmanbahn.



Die Murmanbahn soll endgültig fertiggestellt sein. Trotzdem ist es sehr zu bezweifeln, ob hauptsächlich die Strecke Krasnodar—Kola fertiggestellt ist. Ebenso die Strecke Kandalaks—Kola; denn der Untergrund ist dort sehr morastig und der Bahnbau dürfte auf die größten Schwierigkeiten stoßen. Im Winter, wenn alles gefroren ist, mag man die Bahn im Betrieb nehmen können. Im Frühjahr jedoch, wenn es tauet, so ist anzunehmen, daß dann bedeutende Betriebsstörungen eintreten werden, weil einfach der Bahnbau dann nicht genügend lündert ist. Die auf unserer Karte punktierten Linien, die von der Murmanbahn nach links abzweigen, geben Landwege an, auf denen bisher Munition den Russen eingeführt worden ist. Ganz

natürlich kann jedoch auf diesem Wege nur ein ganz verschwindend kleiner Teil des riesigen Munitionsbedarfs des russischen Heeres beschafft werden. Als Endpunkt der Murmanbahn war zuerst Alexandrowitz gedacht, später hat man ihn gegenüber dem Ausfluß des Semionowa angelegt. Das Eismeer ist dort eisfrei infolge der Wirkung, die der Golfstrom ausübt. Hinter Semionowa jedoch hört diese Wirkung auf und bereits im Oktober fängt in dieser Gegend dann das Treibeis an. Infolgedessen kann der Hafen von Archangelsk dann nicht benutzt werden. Die Kolonisten hat einen außerordentlich strengen Winter mit Nebel. Von Anfang Dezember bis Mitte Januar ist überhaupte kein Taglicht.

von Hiera nicht eignen. Von 328 Ästen mit 980 bis 1440 Stüd ergab die Untersuchung, daß 79 196 Stüd fleckfaul waren.

Mutter und Tochter ermordet. In die Wohnung des Getreidehändlers Sverma in Sobotta bei Jungbunzlau (Böhmen) drang ein Unbekannter ein und tötete die 70-jährige Frau und deren 35-jährige Tochter nieder. Da Hilfe kam, flüchtete der Mörder mit seinen Helfershelfern.

Ungeheurer Fischreichtum im Cuernero. Im Cuernero macht sich ein ungeheurer Fischreichtum bemerkbar. Die Fischpreise sind rapid gestiegen. Sardellen, die bisher 5 bis 4 Kronen per Kilo kosteten, sind auf 32 Heller per Kilo gestiegen. Eine ähnliche Erhöhung wird aus Kiel berichtet, wo vor wenigen Tagen ein geräucherter Wäntzel noch 70 bis 80 Pfennig kostete, der jetzt 5 Pfennig kostet.

Brandschäden in England. Im November betrugen die hauptsächlichsten Feuer-schäden in England — nur diejenigen über 1000 Pfund sind berücksichtigt — 414 500 Pfund gegen nur 254 100 Pfund im November 1915. Die Times bezeichnet dieses Ergebnis als eine

Fortum oder um Wahrheit handle. Wie bei den denkenden Tieren von Gierfeld und bei dem sprechenden Mannheimer-Gunde Wolf bilden sich stets zwei Parteien, deren eine die Denkleistungen der Tiere anerkennt, während die andere sie restlos verwarf. Da sich in beiden Lagern neben Laien zahlreiche Männer der ernsten Wissenschaft befanden, wurde die Frage nach dem Denkvermögen der Tiere immer umstrittener. Nunmehr scheint endlich diese Frage ihre Lösung gefunden zu haben durch die außerordentlich sachlichen und interessanten Versuche, die der Vorsteher des physiologischen Institutes der Universität Würzburg, Prof. Karl Warbe, mit einem rechnenden Menschenaffen anstellte, der seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. das größte Aufsehen erregt. Nach den hierüber veröffentlichten Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift handelt es sich um die gegenwärtig 8 bis 9 Jahre alte Schimpansin Wasso, die im Jahre 1911 als Geschenk des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg in den Besitz des Frankfurter Zoologischen Gartens kam.

Neben den zahlreichen Kunststücken, die dieser außerordentlich geschulten Schimpansin eingebracht wurden, gibt sie auch Vorstellungen ihrer Rechenkunst. Sie wurde darin nach den Angaben des Direktors des Zoologischen Gartens, Dr. Priemel, durch den Wärter Dürsthardt unterwiesen. Die Schimpansin beherrscht das Zahlensystem von eins bis hundert und führt innerhalb dieser Grenze mit großer Sicherheit, wenn auch manchmal widerwillig, alle Aufgaben der vier Grundrechnungsarten aus, deren Ergebnis eine ganze Zahl ist. Die Schimpansin sitzt während der

Vorfahrungen auf einem Stuhl neben ihrem Wärter hinter einem Tische. Sie gibt die Lösung jeder Aufgabe dadurch an, daß sie von den vor ihr liegenden schwarzen Täfelchen, die in weißer Schrift Zahlen von eins bis zehn zeigen, eine aufhebt und dem Wärter überreicht. Falls die Lösung einer Aufgabe größer ist als zehn, gibt Wasso die Zahl bekannt, indem sie sie durch Addition mit Hilfe mehrerer Täfelchen zusammensetzt.

Da die Schimpansin nur in Anwesenheit des Wärters rechnet, während sie ihre übrigen Stüde auch in dessen Abwesenheit ausführt, begreift man natürlich den Verdacht, daß die richtigen Antworten des Tieres durch gewisse Zeichen des Wärters hervorgerufen wurden. Da der Wärter dies aber verneinte, wurde angenommen, daß es sich um eine Art hypnotischer Übertragung handle, und der Wärter glaubte selbst, mit der Schimpansin in einem „geistigen Konnex“ zu stehen. Prof. Warbe erfuhr, daß der Unterricht genau so vor sich gegangen war, wie dies bei ähnlichen Unterweisungen in den Anfangsstadien der Rechenkunst geschieht, nur mit der Ausnahme, daß der Begriff 0 ausgelassen wurde.

Prof. Warbe sah die Schimpansin Wasso folgende Aufgaben fehlerlos lösen: wieviel ist 3 mal 2? Wieviel ergibt 15 und 1, das ganze geteilt durch 2? Wieviel ergibt 24 weniger 6, der Rest geteilt durch 2? Durch Variieren der Versuchsbedingungen fand Prof. Warbe die richtige Erklärung für die Rechenleistung der Schimpansin. Der Wärter gab an, die Fähigkeit zu besitzen, sich Zahlen sehr lebhaft vorzustellen. Auf Wunsch Warbes stellte er sich nun

hingen Waden fähig. „Ich werde ihn lieben, Ginnert“, sagte sie leise, „als wäre es mein Kind.“

Eine Viertelstunde später sahen die glücklichen Menschen mit dem Professor und seiner Frau, die zwar ganz ausnahmsweise, aber doch in der weichen Luft Italiens völlig erholt hatte, im Frühstücksaal auf der Gartenterrasse, von der Wäntzenpracht des Frühlings umleuchtet.

Wiel Ernstes zog im Gespräch an ihnen vorüber, aber vom Glück umstrahlt lagte dem jungen Paare die Zukunft entgegen. Und sie schienen im Glanze des italienischen Himmels Heimat, die der Deutsche nie vergißt in der ardenpracht des Südens. Nach dem deutschen Norden zog es die in Liebe Vereinten. Sie wollten sie sich im Herbst ein trautes Heim bauen. Die Augen leuchteten ihnen in dem Hoffen, und die Gläser klangen aneinander. Der deutschen Heimat galt ihr Gruß und ihre Liebe.

G n d e.

Der rechnende Menschenaffe.

Seit den Tagen, da das denkende Pferd die kluge Gans“ des Herrn v. Oken in die Aufmerksamkeit weitester Kreise aufzulegte, ist sowohl im breiten Publikum wie unter den Fachgelehrten das Interesse des „Problems denkender“ Tiere außerordentlich geblieben. Und dies um so mehr, als bisher noch niemals gelungen war, ein Tier festzustellen, ob es sich bei den denkenden Tieren um einen einfachen Trick, um einen

J. W. Kuhn, Nassau.